Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums

Herausgeber: Bernisches Historisches Museum

Band: 13 (1933)

Artikel: Twann, Amt Nidau : spätrömisches (?) Brandgrab und Brandstelle; mittelalterliche Kapelle

Autor: Tschumi, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Twann. Amt Nidau. Spätrömisches (?) Brandgrab und Brandstelle; mittelalterliche Kapelle.

Von O. Tschumi.

In den Kappelenreben oberhalb Wingreis in der Gemeinde Twann, auf der Höhe der neolithischen Pfahlbaustationen von Engelberg (genaue Fundstelle Top. Atl. 135, 158 mm v. l., 33 mm v. o.) stiess Herr A. Irlet, Kaufmann in Twann, auf Brandspuren im Boden und entdeckte unter einem flachen Deckstein aus Granit eine grosse Urne aus grauem Ton, die in Stücke zerbrochen war. Er und sein Bruder, Herr Pfarrer Dr. K. Irlet, der sich auch diesmal in freundlicher Weise mit dem Museum ins Einvernehmen setzte, entschlossen sich, das nach Vorkommen und Form seltene Stück dem Museum zu schenken, wofür ihnen hier nochmals in aller Form gedankt sei.

1. Das Brandgrab.

Eine Nachgrabung im April 1933 ergab nun folgende Fundverhältnisse: Südwestlich von der gefundenen Urne wurde mit der Grabung begonnen und eine Fläche von 4 m Länge NW—SO und 2,8 m Breite SW—NO bis auf den gewachsenen Boden freigelegt. Im nordwestlichen Teil dieser Fläche lag ein flacher Kalkstein mit verwitterter Oberfläche. Südöstlich davon, in einer kreisrunden Vertiefung von 40 cm Durchm., hatte die Urne mit Deckstein (40×55 cm Durchm.) gelegen.

2. Die Brandstelle in Form einer Grube.

Wiederum südwestlich davon, offenbar nicht in direkter Verbindung mit der Urne, kam eine typische Brandstelle von 2,4 m Länge, 75 cm Breite und 30 cm Tiefe zum Vorschein. Sie lag in 60 cm Tiefe und war bedeckt von einer Reihe von geschwärzten Steinplatten und losen Steinen, untermischt mit einer schwarzen Schicht aus Kohle. Der festgestampfte Lehmboden an den Wänden der Brandstelle erschien rot gebrannt. Die Nordwestwand und teilweise auch die gegenüberliegende südwestliche zeigten förmliche Trockenmauerwändchen aus Kiesel- und Glimmerschiefersteinen. Auf dem Boden der Brandstelle lagen vereinzelte Menschenknochen, eine 8—10 cm mächtige Kohlenschicht und ein angebrannter, flacher, ovalförmiger Kieselstein mit Bohrlöchern auf beiden Seiten. Es handelt sich offenbar um eine Türpfanne, in der sich der Türpfosten drehte. Ferner der Fuss eines kobaltblauen Glasgefässes mit flachem Boden. Die Vermutung einer Feuergrube zum

Zwecke der Totenverbrennung muss unter allem Vorbehalt geäussert werden. Nachzutragen ist eine Beobachtung des Herrn A. Irlet, dass sich eine kanalartige Rinne, mit Kohle gefüllt, von der Urne nach SW hinzog. Sie mass 30 cm Tiefe und 25—30 cm Breite und konnte bei der Nachgrabung nicht mehr deutlich festgestellt werden.

Bevor wir zur Altersfrage der Fundgegenstände übergehen, suchen wir noch aus den vorhandenen Flurnamen Einblick in die Vergangenheit zu gewinnen. Der Name Kappelenreben und der der nördlich davon bergwärts verlaufenden sog. Thomagasse weisen auf eine christliche Kapelle hin. Nach der Ortsüberlieferung hat hier die Thomaskapelle gestanden, auch Roggetenkapelle genannt, die einem eingegangenen Dörfchen Roggeten als Gotteshaus diente. Wie aus den Aussagen des Herrn A. Irlet hervorgeht, wurde 1890 ein Ziegelplattenboden ungefähr 40 m westlich von der Fundstelle aufgedeckt, der möglicherweise damit in Verbindung steht. Eine Untersuchung an Ort und Stelle konnte zur Zeit in diesem wertvollen Rebgelände nicht durchgeführt werden. Er liegt ungefähr auf der gleichen Höhe, auf der das Brandgrab zum Vorschein gekommen ist.

Aus diesem längern Fundbericht, der durch die ungewöhnlichen Begleitumstände gerechtfertigt erscheint, greifen wir das Wesentliche heraus.

Es handelt sich hier um ein Brandgrab, über das eine Steinplatte gelegt wurde. In der Nähe fand sich eine Brandstelle, die man wegen der starken Feuerungsspuren kaum als Grab, sondern unter allem Vorbehalt als Feuergrube zum Zwecke der Totenverbrennung ansprechen darf.

Twann: Urne aus späträm. (?) Brandgrab.

Die Urne ist mit ihrem breiten Boden und dem profilierten obern Teil ein ungewöhnliches Vorkommnis. Wir werden kaum fehl gehen, wenn wir sie in die spätrömische Zeit hineinsetzen, in der allerdings diese Bestattungsart (Totenverbrennung) meist durch die Bestattung verdrängt worden ist; für die obige Zeitansetzung spricht der Glasgefässrest (ähnlich Typus 104 Morin-Jean, Verrerie Gaule Romaine, Tableau de Morphologie générale). Vermutlich liegen noch mehr Gräber an Ort und Stelle. Es ist auch die Möglichkeit gegeben, dass das ganze

Vorkommnis schon in die frühgermanische Zeit hineinragt. In den ältesten Reihengräberfeldern kommt nach W. Veeck ja Totenverbrennung vor. Aus den obenerwähnten Flurnamen geht hervor, dass in oder anstossend an dieses mutmassliche spätrömische Gräberfeld die Thomaskapelle gebaut wurde. Die enge Verbindung von heidnischen und christlichen Gräbern erhellt aus den neuesten Vorkommnissen unseres Landes immer klarer. Man vergleiche damit unsere Schlussfolgerungen zu den Ausgrabungen auf dem Kirchhubel in Lyss 1931/33.